

Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden

Referat von Pfarrer Michael Schaan, Öschelbronn
bei Frühjahrstagung am 7. März 2009 in Pforzheim

Thema:

„Gemeinde zwischen Begeisterung und Erweckung“

Der Leiter eines Gesundheitsamtes hat drei Ratschläge gegeben, wie man sich vor der kommenden Grippewelle schützen kann: „Vermeiden Sie, anderen Leuten die Hand zu schütteln! Halten Sie möglichst einen Meter Abstand, wenn Sie mit jemandem reden. Meiden Sie vor allem Menschenansammlungen!“

Darauf meinte ein Christ: „Dann kann ich am Sonntag auf jeden Fall in die Kirche gehen. Dort gibt mir niemand die Hand. Keiner spricht mich an und ich sitze allein in meiner Bank.“

Vielleicht sind es solche und ähnliche Erfahrungen, die in vielen Menschen die Sehnsucht wecken nach einer Gemeinde, die begeistert. Frustriert und oft auch verletzt machen sich viele auf die Suche nach menschenfreundlichen, ansprechenden, eben „begeisternden“ Gemeinden. Und das ist in vielen Fällen nur zu verständlich. Da kann man den Leuten zunächst keinen Vorwurf machen.

Gleichzeitig suchen viele Verantwortliche in Gemeinden und Kirchenleitungen fieberhaft nach dem Erfolgsrezept für wachsende und blühende Gemeinden. Nicht zuletzt auf Grund sinkender Mitgliedszahlen – und damit zurückgehenden Finanzmitteln.

1. Beispiele für „begeisternde Gemeinden“

Im Internet-Gästebuch einer (kath.) Gemeinde in Hamburg war zu lesen:

„Am vergangenen Sonntag war ich bei Ihnen im Gottesdienst zu Gast und sehr **begeistert** von der Lebendigkeit, Fröhlichkeit und der schönen Musik in Ihrer Gemeinde. Ich freue mich, auch an den nächsten Sonntagen Gast in so einer **begeisternden** Gemeinde sein zu dürfen. Mit herzlichen Grüßen....“¹

Das war der subjektive Eindruck eines Gottesdienstbesuchers. Aber es gibt auch Gemeinden, die mit dem Prädikat „begeisternd“ werben.

Die „Junge Kirche Berlin“ (Stadtmission) schreibt auf ihrer Homepage:

„Wir haben erlebt, dass Jesus real ist, eine großartige **begeisternde** Macht der Liebe. Er macht unser Leben wertvoll und sinnvoll.

Wir machen die Erfahrung, dass ein Leben mit Gott unglaubliche Kräfte freisetzt für Sinn, Geborgenheit, Güte und Kreativität....

Unsere Gemeinde gibt es aus zwei Gründen:

...weil wir mit vielen anderen, die diesen wunderbaren Gott kennen gelernt haben, gern zusammen sind.

...und weil viele Menschen, die (noch) ohne Gott leben, für sich entdecken sollen, dass es diesen Gott gibt, dass er sie liebt und dass er eine **begeisternde** wohltuende Beziehung mit ihnen will - also auch mit Dir.“²

2. Beispiele für „erweckte“ Gemeinden

In Deutschland gibt es quer durch die verschiedenen Konfessionen und Denominationen einige Beispiele von „erwecklicher“ Gemeindegemeinschaft – auch wenn dies oft nicht in die breitere Öffentlichkeit dringt. Wenn man allerdings nach Beispielen für Erweckungen im großen Stil sucht, dann ist eine gewisse Vorsicht geboten. Vieles, was zunächst als Erweckung angesehen wurde, musste im Rückblick mit vielen Fragezeichen versehen werden. Ich denke

¹ Gästebucheintrag vom 22.03.06 unter: www.kleiner-michel.de/nav_links/gaestebuch.php

² vgl. www.junge-kirche-berlin.de

dabei an den „Toronto-Segen“ (1994) die „Erweckung“ in „Brownsville/ Pensacola (Ende der 1990er Jahre), oder im letzten Jahr an „Lakeland“.

Im August 2008 war in „Idea-Spektrum“ zu lesen: „Einen schweren Rückschlag hat die spektakuläre Erweckung in Lakeland (US-Bundesstaat Florida) erlitten. Nach rund vier Monaten muss der kanadische Evangelist Todd Bentley seinen Heilungs- und Predigtendienst aus persönlichen Gründen einstellen. Der 32-Jährige sei eine „ungesunde Beziehung auf emotionaler Ebene“ mit einer Mitarbeiterin eingegangen, teilte der Vorstand seiner Organisation Fresh Fire Ministries (Missionswerk Frisches Feuer) in Abbotsford (Kanada) am 15. August mit.“³

Daher möchte ich hier zwei Beispiele aus unserer Region anführen, die auch noch in größerem zeitlichen Abstand anerkanntermaßen die Bezeichnung „Erweckung“ verdienen:

Aloys Henhöfer (1789 – 1862)

1818 wurde Henhöfer die (kath.) Pfarrei in Mühlhausen übertragen. Über die kirchlichen Zustände, die er vorfand, schrieb Henhöfer: „Die ganze Religion jener Gegend war nichts als Messehören, Rosenkranz beten, Kapellen- und Wallfahrtengehen und ein ehrbar bürgerlich Leben führen, das freilich noch durch manche Beicht', durch manches gute Werk ausgebessert werden mußte. Wer dies fleißig hielt, der war ein frommer Christ und guter Katholik.“⁴ Henhöfer drang nach einiger Zeit durch eifriges Bibelstudium und mit Hilfe der Schrift „Christus für uns und in uns“ von Martin Boos zur evangelischen Gesinnung durch – d.h. zum persönlichen Glauben an Jesus Christus. Er schrieb: „Mein Gebet und Seufzen wurde erhört. Viel, viel hatte Gottes Gnade um diese Zeit im Stillen an meinem Herzen getan. Hier zum erstenmal wurde mir Gottes Wort lebendig, wurde mir ein zweischneidiges Schwert, das Mark und Bein durchdrang. Ein neuer Eifer, ganz anders zu werden, belebte mein Inneres. Von dieser Zeit an wurde mir die Heilige Schrift meine tägliche Lektüre; ich lernte viel auswendig und las und verglich immer gelehrter und frommer Männer Auslegung und Erklärung.“ In seinem Tagebuch heißt es: „Von Sonntag zu Sonntag wurde ich mehr zum Leben geführt. Mit vielem Eifer und Segen predigte ich nun Gottes Wort, und von allen Seiten kamen katholische und evangelische Zuhörer.

Ein ganz neues Leben erwachte in Mühlhausen und in der Umgegend. Von jetzt an wurden meine Predigten ganz anders. Statt Moral- wurden es Bußpredigten. Diese blieben nicht ungesegnet an meiner Gemeinde; denn viele Leute wachten auf und fragten mit Ernst, was sie tun sollten, um selig zu werden.“⁵

Henhöfers Predigten waren dabei bewusst einseitig. Er hatte mit jeder Predigt ein Ziel, nämlich den Heilsweg aufzuzeigen und Menschen auf den Weg des Glaubens zu führen. Er hielt sogenannte „Hirschpredigten“, keine „Hasenpredigten“. „Wer auf den Hirsch zielt, lässt die Hasen laufen, um den Hirsch nicht zu vertreiben.“⁶

Johann Christoph Blumhardt (1805 – 1880)

Ein weiteres Beispiel aus unserer Region war die Erweckung in Möttlingen. 1838 übernahm Johann Christoph Blumhardt die dortige Pfarrei. Sein Vorgänger war Christian Gottlob Barth. Barth war ein großer Freund der Mission und ein glänzender Prediger.

Er hoffte inständig auf eine Erweckung. Aber am Ende seiner Dienstzeit schrieb Barth: „Alles Predigen will nicht anschlagen; ich versuche es in allen Tönen, bald Moll, bald Dur, heut Alt, morgen Baß; nichts will anschlagen, und ich muß mich von einem Sonntag zum andern überzeugen, daß meine Gemeinde bereits zu Tode gepredigt ist und kein Reizmittel mehr Effekt macht.“⁷ Nachdem Blumhardt zunächst ganz im Schatten seines beliebten Vorgängers stand, wurde er alsbald in den geistlichen Kampf um Gottlieb Dittus hineingezogen. Nach einem langen und intensiven Gebetskampf war die Macht des Bösen 1844 gebrochen und die Beteiligten wurden frei.

³ vgl. Idea-Spektrum vom 23.11.08 und 18.12.08

⁴ vgl. Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Band II, Hamm 1990, Spalten 715-717, Autor: Friedrich Wilhelm Bautz

⁵ A.a.O.

⁶ Friedrich Hauss, Erweckungspredigt, 2. Auflage, Bad Liebenzell 1967, S. 34

⁷ Friedrich Zündel, Johann Christoph Blumhardt, 15. Auflage, Basel 1948, hg. v. Heinrich Schneider, S. 85

Unmittelbar danach kam es zu einer Erweckung der Möttlinger Gemeinde. Ein Gemeindeglied nach dem anderen suchte die seelsorgerliche Aussprache, zuletzt fast die ganze Gemeinde, und bekannten ihre Sünden. Der Pfarrer sprach den Beichtenden die Absolution zu. Zerrüttete Ehen kamen in Ordnung, Alkoholiker hörten auf zu trinken, Veruntreutes wurde zurückgegeben. Dabei achtete Blumhardt auf geistliche Nüchternheit. Kein öffentliches Bußgeheul sollte stattfinden.

Die Bewegung ging bald über die Gemeindegrenzen hinaus und nahm noch zu, als einige bei der Absolution die Heilung seelischer und körperlicher Krankheiten erfuhren. Stundenweit kamen die Menschen meist zu Fuß nach Möttlingen zu den Gottesdiensten. Da die Kirche die Hörer nicht mehr fassen konnte, gab es am Nachmittag einen weiteren Gottesdienst.⁸ Rückblickend kann man sagen: Es war eine mächtige Bewegung, aber ganz nüchtern, ohne großes Getue. Wichtigstes Kennzeichen war ein starker Hunger nach Gott und seinem Wort, dazu ein starkes Bewußtsein der eigenen Sündhaftigkeit, ein Überführtsein von der Sünde und die Bitte um Gottes Vergebung.

3. Was versteht man unter „Begeisterung“?

Unter Begeisterung versteht man: einen Enthusiasmus für etwas, eine starke positive Motivation, ein glühendes Interesse, in übersteigerter Form auch den Fanatismus.

Der **Enthusiasmus** (seit dem 16. Jahrhundert im Deutschen nachweisbare latinisierte Entlehnung des griechischen ἐνθουσιασμός, *enthousiasmós*, ursprünglich „Besessenheit durch Gott“, eines Abstraktums von ἔνθεος, *éntheos*, wörtlich „der von Gott Erfüllte“, aus ἐν, *en*, „in“ und θεός, *theós*, „Gott“) bezeichnet ursprünglich die Inspiration durch eine göttliche Eingebung oder durch den Einfluss oder die Gegenwart eines Gottes.

Im 18. Jahrhundert wird die Bedeutung des Wortes allgemeiner und säkularer: Im heutigen allgemeinen Sprachgebrauch hat der Enthusiasmus seine spezielle religiöse Bedeutung verloren und bezeichnet vielmehr ein unbeschränktes emotionales Ergriffensein. Es bezeichnet eine gesteigerte Freude an bestimmten Themen oder Handlungen, eine Schwärmerei, ein extremes Engagement für eine Sache oder ein mehr als durchschnittliches, intensives Interesse auf einem speziellen Gebiet.

Begeistern kann man sich für mindestens 3.150.000 Dinge. Soviele Einträge wurden in der Internet-Suchmaschine „Google“ angezeigt, als ich in der Suchmaske eingegeben habe „Begeisterung für...“. Begeisterung für Mathematik, Sport, Autos, Gokarts, Biogasanlage, japanisches Kino. Aber auch für Personen: Barack Obama, Dalai Lama, der deutsche Papst. Oder für Tradition, Justizreform, Geister, das Leichte, Individualität. Und mitten drin tauchte auf: Begeisterung für den Glauben, für Gott.

4. Was versteht man unter „Erweckung“?

Die Bezeichnung "Erweckung" ist kein festgelegter terminus technicus und auch keine umfassende Bezeichnung für eine Reformbewegung innerhalb der evangelischen Kirche.

Unter dem Begriff der Erweckungsbewegung finden wir eine Vielzahl unterschiedlicher Prediger und Gruppierungen, so dass man bei genauerer Betrachtung von "den Erweckungsbewegungen" sprechen müsste. Der Grund dafür liegt ohne Zweifel darin, dass die Bewegung als solche nicht nur auf wenige Einzelpersonlichkeiten zurückzuführen ist wie z.B. der Pietismus.⁹

„Vorläufer der Erweckungsbewegung sind in Johann Heinrich Jung (genannt Jung-Stilling), der seit 1784 im Badischen wirkte, und in Johann Kaspar Lavater zu suchen. Der erst-genannte wirkte auf die Erweckungsbewegung insbesondere durch seine Autobiographie, dem "Geheimen Tagebuch", der Letztgenannte veröffentlichte die Schrift " Aussichten in die Ewigkeit".

Größere Verbreitung fand der Begriff der Erweckung durch Lavaters "Erweckung zu Gott und zum Glauben an den Herrn Jesum Christum, 1772". Der Ausdruck "Erweckung" hatte zunächst sowohl profane, als auch religiöse Bedeutung. So konnte z.B. Ernst Moritz Arndt 1814 von der Wiederbelebung und Erweckung des Vaterlandes reden, währenddessen in der

⁸ vgl. Richard Haug, Johann Christoph Blumhardt, Metzingen 1984, S. 24-28

⁹ vgl. Heinz-Werner Neudorffer u. Torsten Morstein (Hrsg.), Christus zur Entscheidung predigen, Neuhausen/Stuttgart 1994, S. 202

Herrnhuter Brüdergemeine ausschließlich von einer geistlichen Erweckung die Rede war. Die Erweckung als ein theologischer Begriff konnte sowohl auf das Individuum des einzelnen Christen - hier synonym zu dem Begriff der Bekehrung - als auch kollektiv auf die Christenheit - im Sinne einer Erneuerungsbewegung - bezogen werden.“¹⁰

Die ersten Erweckungsbewegungen, die klassischerweise als solche bezeichnet werden, waren der „Methodismus“, angeführt von John und Charles Wesley im anglikanischen Kontext in Großbritannien, und das „Great Awakening“ in den amerikanischen Kolonien unter der theologischen Führung von Jonathan Edwards und George Whitefield im reformiert-kongregationalistischen Umfeld. Trotz der unterschiedlichen Ausgangssituationen hatten diese Bewegungen vieles gemeinsam: öffentliche Predigten, oft unter freiem Himmel, persönliche Bekehrung der Einzelnen, Integration der Bekehrten in übersichtliche Gruppen, Reform des persönlichen und sozialen Lebens.

Der sprachgeschichtliche Hintergrund des Begriffes Erweckung ist das französische „le réveil“, da die Erweckung des 19. Jahrhunderts über die Tuchfabrikanten und -händler in Lyon in den deutschsprachigen Raum kam. Gedanklich fußt der Begriff auf Epheser 5,14: „*Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.*“ Im Neuen Testament bezeichnet „egeirein“ (griech.) die Auferweckung vom Tod (Joh 12,9; Röm 6,9) bzw. das Wachwerden vom Schlaf. So findet sich der Ausdruck wiederholt in den einzelnen Auferweckungsberichten. Jesus wird darin als der zum Leben Erweckende beschrieben. Einzelne Personen werden aus dem Reich des Todes herausgerissen. In Epheser 5,14 wird der Bildgehalt des Wortes „egeirein“ um einen Aspekt erweitert: Neben der Erweckung vom Tod ist auch das Wachwerden vom Schlaf angesprochen. Dem Toten wie auch dem Schlafenden ist gemeinsam, dass er nicht wahrnehmen kann, was um ihn herum geschieht. Er ist weder in der Lage zu agieren, noch zu reagieren. Die ihn umgebende Wirklichkeit ist ihm entweder völlig verborgen oder wird nur in einer Art Suggestion (Traum) wahrgenommen. Erweckung bedeutet die Aufhebung dieses Zustandes als ein urplötzliches, den Menschen von außen treffendes Ereignis. Dabei wird deutlich, dass niemand, der schläft, sich selbst wecken kann. Auch die Erweckung des Toten geht in keiner der Erzählungen von ihm selbst aus. Das Wachwerden hat folglich seine Ursache außerhalb desjenigen, der aus dem Schlaf herausgerissen werden soll.

Was ist also Erweckung: **Auferweckung aus geistlichem Tod bzw. Schlaf durch den Weckruf des göttlichen Schöpfungswortes.**

Daher ist ein ganz wichtiges Kennzeichen aller Erweckungsbewegungen der biblisch fundierte und legitimierte Ruf zur Umkehr. Gemeinchristliche oder konfessionelle Dogmen treten dahinter zurück. Erweckungsbewegungen gehen davon aus, dass lebendiges Christsein mit der Antwort des Menschen auf den Ruf des Evangeliums zu Umkehr und geistlicher Erneuerung beginnt.

Erweckungen sind dabei keine Randerscheinungen, sondern geistliche Aufbrüche, die über eine Einzelgemeinde hinausgehen. Wobei Erweckungsbewegungen neben der Evangelisation oft eine starke gemeinschaftsfördernde und diakonische Komponente entwickelten. Dazu gehören die Klassen und Armenapotheken der Methodisten ebenso wie die Gesellenvereine und Diakonissenhäuser der Erweckung in Deutschland oder die Hauskreise und das soziale Engagement der sprunghaft wachsenden Gemeinden in Südamerika.

5. Was die Suche nach „begeisternden“ Gemeinden beflügelt

5.1. Postmoderne

Der Begriff **Postmoderne** (von lat. *post* = hinter, nach) dient zur Bezeichnung des Zustands der abendländischen Gesellschaft, Kultur und Kunst „nach“ der Moderne. Die zeitliche und inhaltliche Bestimmung dessen, was genau postmodern ist, wird seit etwa Anfang der 1980er Jahre geführt.

Ich nenne hier nur einige Elemente des postmodernen Denkens:

¹⁰ Neudorffer/Morstein, S. 202-203

- Die Welt wird nicht mehr auf ein großes Ziel hin betrachtet, sondern vielmehr als pluralistisch, zufällig, chaotisch. Es zählt nur noch der Augenblick, das hier und jetzt.
- Ebenso gilt die menschliche Identität als instabil und durch viele, teils entgegengesetzte, kulturelle Faktoren geprägt. Der Mensch interpretiert sich laufend neu. Es kommt zum Verlust traditioneller Bindungen, von Solidarität und eines allgemeinen Gemeinschaftsgefühls.
- Das gesellschaftliche Leben zersplittert in eine Vielzahl von Gruppen und Individuen mit einander widersprechenden Denk- und Verhaltensweisen.
- Ein universaler Wahrheitsanspruchs im Bereich philosophischer und religiöser Auffassungen und Systeme wird abgelehnt. Im Vordergrund stehen Toleranz, Freiheit und radikale Pluralität in Gesellschaft, Kunst und Kultur.
- Die Massenmedien und Technik spielen dabei eine wichtige Rolle als Träger wie Vermittler von Kultur.

Postmodernes Denken innerhalb der Kirchen zeigt sich u. a. darin, dass Selbstfindung, Selbsterfahrung und die Befriedigung momentaner Bedürfnisse als Ziel christlicher Arbeit definiert wird.

Dazu passt auch die gestiegene Popularität des Jakobswegs. Die Anzahl der Pilger auf dem Jakobsweg ist in den letzten drei Jahrzehnten von rund 100 auf weit über 100.000 pro Jahr gestiegen. Die Filmschauspielerin Shirley MacLaine berichtete letztes Jahr in Berlin, was sie auf dem Weg nach Santiago de Compostela erfahren hat. „Mich selbst.“ Ihre eigene Göttlichkeit.¹¹ Der Weg ist das Ziel und das sind wir selbst.

Eine weitere Folge des postmodernen Denkens ist, dass christliche Veranstaltungen und Angebote vom Erlebniswert abhängig sind: gefragt sind coole Gottesdienste, coole Musik, coole Predigt, eine coole Atmosphäre (wobei das sprachlich ein Widerspruch ist!)

Letztendlich geht es aber um die Förderung eines neuen Gottesbildes.

Die Menschen sollen alte (wie man sagt: traditionelle, engstirnige, angstmachende) Gottesbilder loswerden, sich öffnen, sich befreien und „aus der Enge“ ausbrechen. Man will Gott begegnen. Dies jedoch nicht nur in der Begegnung mit Gottes Wort und Sakrament, sondern durchaus auch in sich selbst und in dem Nächsten. Eine neue Spiritualität ist gefragt. Dass dieser „befreiende Aufbruch“ nicht ohne eine dramatische Veränderung des Gottesbildes möglich ist, versteht sich von selber. Die „bedingungslose Liebe Gottes“ wird so überbetont, dass von dem heiligen und allmächtigen Gott der Bibel, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, kaum mehr etwas übrig bleibt.

Christina Brudereck (eine der Leiterinnen der Gemeinde „e-motion“ in Essen) schreibt in ihrem Vortrag unter dem Titel „Christsein in der Postmoderne“:

„Ich träume von einer Kirche, von der man am Ende und während des 21. Jahrhunderts sagt: Ein Segen dass sie da war! Was für ein Segen, dass es Christinnen und Christen gibt. Was für ein Segen – der christliche Glaube.

Und was wäre das für eine schöne und wirkungsvolle Art der Mission?

Wie überzeugend, wie gewinnend, wie faszinierend?

Menschen, die das Schönste sind, was Menschen sein können: Liebende!

Menschen, die ihren tiefsten Sinn gefunden haben.

Ja, ich behaupte: Wenn unsere Gottesdienste und Gemeinschaften gottvoll wie liebesgesättigt wären, würden die Menschen uns die Türen einrennen!..[...]

Die Liebe ist das Kriterium, das ich an die Religion lege. Gottesliebe, Nächstenliebe, Selbstliebe und EntfeindungsLiebe sind meine Kriterien der Wahrhaftigkeit.

Und jeder Muslim, jede Jüdin, jeder Hindu, jede Buddhistin und jeder Christ und jede Christin, jeder Atheist, jeder Mensch und ich selber wird hier gemessen.“¹²

¹¹ vgl. idea-spektrum 50/2008, S. 15

¹² Christina Brudereck, Christsein in der Postmoderne, Vortrag, auf der Homepage von: www.kirche-21.de

In eine ganz ähnliche Richtung geht der folgende Artikel von Torsten Hebel, der in der Ausgabe 4/2008 von „willownetz“ abgedruckt wurde. Torsten Hebel ist Leiter von „blu:boks Berlin“, einem Jugendsozialprojekt des Blauen Kreuzes, und war außerdem einer der Redner bei „jesushouse“.

Unter der Überschrift „Jesus sagt: ich bin der Weg“ – nicht: „Ich bin der Standpunkt“ war zu lesen: „In einer christlichen Gemeinschaft muss es erlaubt sein, laut und offen nachzudenken. Wir alle haben eine Entwicklung hinter uns. Wir alle streben nach der Wahrheit. Wir alle haben Günde, die oft in unserer Biographie liegen, warum wir das eine glauben und anderes nicht. Wir alle haben Überzeugungen verloren und gewonnen oder wieder gewonnen...[...] Wichtig erscheint mir die Kultur von schlichtem Austausch, einer neuen Toleranz für „Andersgläubige“ und das Kennzeichen eines Christen – der Liebe nämlich – als bindende Substanz im Umgang miteinander wieder neu zu entdecken und zu fördern...[...] Jugendliche haben ein feines Gespür für Echtheit und Authentizität.

Sie wissen intuitiv, was in ihr Leben passt – und was nicht.“¹³

5.2. Konsumhaltung

Wenn man Leute, die auf der Suche nach einer „begeisternden“ Gemeinde sind, fragt, was sie von einer Gemeinde erwarten, bekommt man oft folgende Antworten: Gemeinschaft, gute Musik, aufbauende Predigten, Angebote für Kinder und Familien, positive Ausstrahlung, Ermutigung für den Alltag, Hilfen in persönlichen Schwierigkeiten...

Beate Hoffmann schrieb im „Deutschen Pfarrerblatt“ über die „XXL-Kirchen“ in den USA: „Leitbild der Megachurches ist das Einkaufszentrum. Unter einem Dach finden sich Angebote für eine Vielzahl an Interessen und Bedürfnissen. Den Engagierten bieten sich genug Gelegenheiten, um sich einzubringen. Zielgruppe sind die „Church shoppers“, Leute, die etwas für sich Passendes suchen: spirituell, emotional, rekreational und für die ganze Familie.“¹⁴

Dass die Ausrichtung am geistlichen Konsumenten längst auch im deutschsprachigen Raum Fuß gefasst hat, zeigt das folgende Beispiel: In Schaffhausen (Schweiz) lädt die „International Christian Fellowship“ zu Gottesdiensten in das Kulturzentrum „Kammgarn“ ein. Dazu ist auf der Homepage zu lesen: „Im ICF wollen wir zusammen Gemeinschaft erleben. Ob Reich oder Arm, Jung oder Alt, jeder ist willkommen. Kirche hier ist anders als du erwartest. Wenn dich eine Frage plagt oder du etwas auf dem Herzen hast, findest du in der Welcome Lounge Leute, die dir gerne weiter helfen. Wenn dich der Hunger packt gibt's verschiedene Snacks. Auch für den Durst ist gesorgt. An der Bar bieten wir dir ein gutes Glas Wein, ein kühles Bier, eine Cola oder ein Wasser an. Doch das alles macht ICF nicht aus: Das Herzstück ist unsere Celebration. Die ICF Celebration beinhaltet, moderne rockige Musik, viel Multimedia, positive Stimmung und eine alltagsbezogene Message. ICF ist eine attraktive und begeisternde Kirche. Hier entdecken Leute neu ihren Glauben an Gott. Wir würden uns freuen dich in der Kammgarn begrüßen zu dürfen.“¹⁵

Hinter solchen Angeboten mögen gute Absichten stecken: die Menschen dort abzuholen, wo sie sozial und kulturell zu Hause sind. Das Problem ist jedoch, dass die Konsumhaltung Gemeinde zur Freizeitbeschäftigung degradiert und Glauben zur Modeerscheinung. Die Folge davon: Entsprechend schnell und leicht wechseln Leute die Gemeinde. Wenn das Menü oder der „Service“ nicht mehr gefällt, sucht man sich den nächsten Anbieter.

Mittlerweile spricht man von einer „Kultur des Narzissmus“. Schon 1990 haben säkulare Beobachter bemerkt, dass die Suche nach der Fühl-dich-besser-Religion das Leben und Verhalten von Gemeinden beeinflusst. In einem Newsweek-Leitartikel stand: „...anders als bei früheren religiösen Erweckungen ist diesmal (abgesehen von einigen wieder-geborenen Traditionalisten aller Richtungen) der Zweck nicht das Heil, sondern Bestätigung, nicht Heiligkeit, sondern Beistand, nicht eine autoritative Leitung oder Gemeinde, sondern ein Kreis

¹³ Torsten Hebel, Die gute alte Zeit, Kolumne in „willownetz“ 4/2008, S. 3

¹⁴ Beate Hoffmann, Kirche XXL – Von der Megachurch zur Emerging Church, in: Deutsches Pfarrerblatt 9/2007, S. 470

¹⁵ vgl. www.kammgarn.ch, Veranstaltungsinfos zum 28.09.2008, ICF-Celebration

von geistlich Gleichgesinnten. Die Selbstbestätigung in der Gruppe steht ganz oben auf dem Programm. Deshalb sind heute die Kirchen am gefragtsten, die am wenigsten fragen.“¹⁶ Gesucht ist also die Gemeinde, die mir möglichst viel Erfüllung bringt, dabei aber keinen Einfluss darauf nehmen will, wie ich lebe oder was ich glaube.

Ein weiteres Problem: Konsumdenken setzt viele Gemeinden und Pfarrer unter Druck. Wenn es darum geht, den Kirchen-Kunden mit einem tollen Angebot zu ködern, dann befindet man sich als Anbieter auf einmal in einer Konkurrenzsituation zu anderen Anbietern. Die Herausforderung lautet: warum sollten die Leute am Sonntagmorgen in unseren Gottesdienst gehen, statt irgendwo anders zu sitzen? Dabei sind nicht nur andere Gemeinden die Alternative, sondern auch Fernsehgottesdienste und Live-Gottesdienste im Internet, sowie Sportveranstaltungen und Freizeitparks.

Die größte Gefahr besteht darin, dass biblische Lehre immer mehr verwässert wird – bis nur noch eine homöopathische Dosis übrig bleibt. Das beginnt bereits damit, dass theologische Begriffe wie „Bekehrung“, „Wiedergeburt“, „Gericht“, „Hölle“ aus dem Wortschatz gestrichen werden. Und bei kritischen Nachfragen heißt es: Menschen sind uns wichtiger als Dogmen.

Letztendlich wird das Gottesbild einseitig – ganz und gar anthropozentrisch. Gott ist der Menschenfreund, der uns hilft, das Leben zu meistern. Jesus, der Freund, der uns zu Glück und Erfüllung verhilft. Folgerichtig entwickelt sich Gemeinde zu einem Wellness-Tempel. Es geht letztlich um Selbstverwirklichung, vielleicht auch um Therapie, wo man in sich hinein hört und die verschüttet gegangenen heilenden Kräfte entdeckt.

5.3. Erfolgsstreben

Kaum jemand kann sich der Faszination großer Zahlen entziehen. Wenn 10.000 Fans bei einem Fußballspiel zusammenkommen oder 20.000 Musikbegeisterte bei einem Open-Air-Konzert, dann ist das ein unglaubliches Gemeinschaftsgefühl, das den einzelnen mitreißt. Und das ist in der Kirche nicht viel anders: wenn an Heiligabend über 700 Leute im Gottesdienst zusammenkommen, dann entwickelt sich eine andere Dynamik, als wenn im Altenheim 20 Personen zur Andacht versammelt sind.

Begeisternde Gemeinden sind oftmals Gemeinden, die große Zahlen vorweisen können. Erfolg wird vielfach gleichgesetzt mit großen Zahlen.

Und wenn „der Kunde König“ ist, dann muss sich die Gemeinde wie jeder andere Dienstleistungsbetrieb auf die Nachfrage einstellen, das heißt, die richtige Marketingstrategie finden.

Seit Jahren warnen auch Wirtschaftsfachleute davor, unternehmerisches Denken eins zu eins auf die Kirche zu übertragen und die Lösung bei Marktanalysen und Marketingstrategien zu suchen. Schließlich kann man den Glauben nicht kaufen und verkaufen. Und die Kirche kann den Glauben auch nicht herstellen und vermarkten wie ein Produkt.

Nun ist Gemeindegewachstum nicht grundsätzlich falsch. Aber fragwürdig wird das Ganze dann, wenn man um des messbaren Erfolges willen bei der Botschaft Kompromisse eingeht.

Ich will hier jetzt keinesfalls große Gemeinden unter einen Generalverdacht stellen. Mein Eindruck ist: viele Gemeinden haben das richtige Maß gefunden. Hinter zeitgemäßer Musik und alltagsbezogenen Theaterszenen steht eine solide, biblische Botschaft, die Menschen liebevoll, aber auch eindringlich zum Glauben an Jesus einlädt und das geistliche Leben der Gemeindeglieder vertieft.

Zahlenmäßiges Wachstum kann ein Zeichen des Segens von Gott sein. Ganz gewiss war es das, als Petrus an Pfingsten seine Predigt hielt. Menschen wurden in ihrem Gewissen angerührt, taten Buße und wurden getauft – dreitausend am ersten Tag – und „der Herr fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden“. Aber es war eben der Herr, der hinzufügte, nicht die Gemeindegewachstumsstrategie oder das ausgeklügelte Programm.

¹⁶ Kenneth L. Woodward et al., „A Time to seek“, Newsweek, 17.12.1990, S. 17

Wenn eine Gemeinde in der Treue zur Heiligen Schrift Menschen zu einem Leben in der Nachfolge Christi herausfordert und Wachstum erfährt, ist das ein Segen Gottes. Wenn aber eine Gemeinde ihre Identität verleugnet und eine Botschaft verkündigt, die jedermann in einen Zustand der vollkommenen Glückseligkeit zu versetzen verspricht, ist das Wachstum Menschenwerk.¹⁷

Erfolg ist im kirchlichen Handeln ja eine durchaus problematische Kategorie. Es gibt Bereiche, wo man von Erfolg sprechen kann – bei einer gelungenen Spendenaktion oder einer abgeschlossenen Kirchenrenovierung. Aber wir sprechen nicht von einer erfolgreich gehaltenen Predigt oder einem erfolgreich durchgeführten Gebet. „Erfolg ist kein Name Gottes“, hat Martin Buber einmal formuliert.¹⁸

5.4. Leidensdruck

Der Mitgliederschwund der evangelischen Landeskirchen ist nahezu ungebrochen. Neben den Kirchaustritten ist es vor allem die demografische Entwicklung, die eine negative Tendenz aufweist. Im vergangenen Jahr verloren die 23 EKD-Mitgliedskirchen 207.518 Mitglieder. Dabei gehört die badische Landeskirche noch zu den wenigen Landeskirchen, die auf Grund von Zuwanderung aus dem Osten den Mitgliederstand halten konnten.

Schaut man sich allerdings die Zahlen der Jahre 1997 – 2007 an, dann zeigt sich, dass die badische Landeskirche in diesem Zeitraum ein Minus von 70.000 Gemeindegliedern verzeichnen musste.¹⁹ Bei einer durchschnittlichen Gemeindegröße von 2.000 Gemeindegliedern wären das 35 Gemeinden.

Die teilweise dramatische Entwicklung der Mitgliederzahlen führt dazu, dass die meisten Kirchenleitungen fieberhaft auf der Suche sind nach erfolgsversprechenden Zukunftsmodellen. Dazu werden u.a. Projektstellen geschaffen und Gemeindeentwicklungskongresse abgehalten.

Auch der Rat der EKD hat sich in den letzten Jahren mit der Frage beschäftigt, wie die Kirche gegen den Trend wachsen kann. Im Jahr 2006 erschien das Impulspapier „Kirche der Freiheit“. Das Impulspapier will grundlegende Reformen und Struktur-Veränderungen initiieren und mit zwölf Leuchttürmen, die den Weg in die Zukunft weisen sollen, bis 2030 hochgesteckte Ziele erreichen: z.B. sollen Tauf- Trau- und Bestattungs-Quoten bis auf 100 Prozent gesteigert und der Gottesdienstbesuch von derzeit vier auf zehn Prozent angehoben werden. Dabei müssen Pfarrer und Ehrenamtliche neue Kompetenzen erwerben, um letztendlich die Effizienz und Kundenfreundlichkeit der Gemeinden zu verbessern.

Um den verschiedenen gesellschaftlichen Milieus mit ihren unterschiedlichen Interessen besser entgegen zu kommen, möchte man die Ortsgemeinden von derzeit 80 auf 50 Prozent reduzieren. Dafür sollen im Gegenzug neue Gemeindeformen wie Profilkirchen, Netzwerkkirchen bis hin zu Internetkirchen ausgebaut werden.²⁰

5.5. Machbarkeitswahn

Erweckung kann man nicht machen. Begeisterung bis zu einem gewissen Grade schon. Das macht die Sache interessant. Endlich kann man etwas tun, damit Gemeinden wachsen. Dahinter steht die Überzeugung: was bei anderen möglich ist, muss auch bei uns möglich sein. Daher sind viele Pfarrer und Gemeinden permanent auf der Suche nach Erfolgsrezepten. In den letzten Jahren waren es die amerikanischen Mega-Churches, allen voran „Willow Creek“, von denen man sich den entscheidenden Tipp erhoffte. Mittlerweile ist es die „Emerging-Church-Bewegung“, die dezidiert eine Kirche für die Postmoderne sein will. Dazu kommt ein „Erweckungs-Tourismus“. Kaum wird gemeldet, dass irgendwo auf der Welt eine „Erweckung“ ausgebrochen ist, pilgern tausende an diesen Ort, um herauszufinden, wie es „funktioniert“ und das Feuer der Begeisterung in die eigene Gemeinde zu tragen.

¹⁷ Charles Colson, Die Gemeinde als Selbstbedienungsladen zum Glück?, 1999 Holzgerlingen, S. 44f.

¹⁸ Eugen Kogon/Karl Thieme, Das Porträt: Martin Buber, in: Frankfurter Hefte 6 (1951), S. 195

¹⁹ vgl. idea-spektrum Nr. 45/2008, S. 10-11, Quellen: Kirchenamt der EKD, Landeskirchen

²⁰ vgl. Kirche der Freiheit. Perspektiven für die evangelische Kirche im 21. Jahrhundert. Ein Impulspapier des Rates der EKD, hg. v.

Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland, Hannover 2006

Gemeindeleiter von wachsenden und „begeisternden“ Gemeinden sind vielgefragte Referenten auf Gemeindekongressen. Wobei seriöse Pastoren und Verantwortliche eindringlich davor warnen, Konzepte und Modelle einfach zu kopieren. Bill Hybels von Willow Creek hat immer wieder Wert darauf gelegt, dass es ums „kopieren“ geht, nicht ums „kopieren“. Nicht um das Anwenden eines Gemeindekonzepts in Analogie zu einem Kochrezept. Vielmehr geht es um die (Neu-) Entdeckung von biblischen Leitlinien für die Gemeindegemeinschaft. Wobei dies in erster Linie ein geistlicher Prozess ist, zu dem das individuelle Fragen, Beten und Hören gehört: was hat Gott hier und heute mit seiner Gemeinde vor?

6. Von menschlicher Begeisterung zu göttlicher Begeisterung

Im Neuen Testament finden wir zwei Arten von Begeisterung: eine menschliche und eine vom Heiligen Geist gewirkte.

Die Evangelien berichten, dass zu Beginn der öffentlichen Wirksamkeit Jesu viele Menschen von ihm begeistert waren. Dies hielt allerdings nur solange an, bis sie merkten: „Es geht ihm nicht in erster Linie darum, unsere menschlichen Wünsche und Sehnsüchte zu erfüllen. Er lässt sich nicht vor unseren Karren spannen.“

Dabei handelte es sich um die ganze Palette menschlicher Erwartungen und menschlicher Träume:

- Gesundheit

Nach der Heilung eines Aussätzigen (Mk 1, 40-45 par) verbot ihm Jesus, davon weiter zu erzählen. *„Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden und die Geschichte bekannt zu machen, sodass Jesus hinfort nicht mehr öffentlich in eine Stadt gehen konnte.“*

Mit der Zeit erwuchs ein richtiger „Heilungstourismus“: *„Als sie aus dem Boot stiegen, erkannten ihn die Leute alsbald und liefen im ganzen Land umher und fingen an, die Kranken auf Bahren überall dorthin zu tragen, wo sie hörten, dass er war“* (Mk 6, 54).

- Nahrung und Auskommen

Nach der Speisung der 5000: *„Als nun die Menschen das Zeichen sahen, das Jesus tat, sprachen sie: Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll. Als Jesus nun merkte dass sie kommen würden und ihn ergreifen, um ihn zum König zu machen, entwich er wieder auf den Berg, er selbst allein“* (Jh 6, 15).

- Hilfe in schwierigen Situationen

Als auf der Hochzeit zu Kana der Wein ausging, forderte Maria ihren Sohn auf, dass er sofort eingreift und die Situation rettet. Er aber antwortete: *„Was geht's dich an, Frau, was ich tue? Meine Stunde ist noch nicht gekommen“* (Jh 2, 3f).

- Macht und Einfluss

Auch die Jünger hatten große Erwartungen an Jesus. Sie hofften, dass er das Reich Gottes sichtbar aufrichtet. Und selbstverständlich erwarteten sie, dass ihnen dabei herausragende Rollen zufallen. Jakobus und Johannes wollten zur Linken und zur Rechten Jesu sitzen (Mk 10, 35ff).

- Wunder

Selbst König Herodes hatte Erwartungen an Jesus. Nach der Verhaftung sandte Pilatus Jesus zu Herodes. *„Als aber Herodes Jesus sah, freute er sich sehr; denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte von ihm gehört und hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn viel. Er aber antwortet ihm nichts“* (Lk 23, 8f).

Dabei wird deutlich, dass Jesus sich nicht zum Erfüllungsgehilfen menschlicher Träume machen ließ, weder im persönlichen noch im gesellschaftlichen oder politischen Rahmen. Vielmehr hatte er eine Botschaft, die dem menschlichen Empfinden zutiefst zuwider ist: *„Kehre um! Nimm dich nicht so wichtig! Stelle Gott in den Mittelpunkt! Diene den anderen! Liebe deine Feinde!“*

Als Jesus seinen Jünger ankündigt, dass sein Weg durchs Leiden und Sterben führt, versuchen sie ihn davon abzubringen, allen voran Petrus. Jesus weist ihn zurecht: *„Geh weg*

von mir Satan! Du bist mir ein Ärgernis; denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist“ (Mt 16, 23).

In Johannes 6 spricht Jesus davon, dass sich an der Beziehung zu ihm entscheidet, ob wir ewiges Leben empfangen oder nicht. Und dann heißt es: *„Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören? (V. 60)... Von da an wandten sich viele seiner Jünger ab und gingen hinfort nicht mehr mit ihm“ (V. 66).*

Als die verschiedenen Wünsche und Erwartungen nicht erfüllt wurden, weicht die Begeisterung zunächst einer Enttäuschung und schlägt schließlich um in Verachtung und Hass. Es kommt zur Gefangennahme, Kreuzigung und Grablegung. Und spätestens jetzt ist die menschliche Begeisterung für Jesus am Totpunkt angekommen.

Doch dann kommt Ostern, Jesu Sieg über Sünde und Tod. Der Auferstandene begegnet seinen Jüngern und erklärt ihnen die Zusammenhänge: *„So steht’s geschrieben, dass Christus leiden wird und auferstehen von den Toten am dritten Tage; und dass gepredigt wird in seinem Namen Buße zur Vergebung der Sünden unter allen Völkern“ (Lk 24, 46).* Die Jünger sollen aber zunächst in Jerusalem bleiben, bis sie vom Geist Gottes erfüllt und damit in einer neuen Weise begeistert werden. Als dieser Geist dann an Pfingsten ausgegossen wird, kommt es zur ersten großen Erweckung. Wobei die Predigt des Petrus eine ganz entscheidende Funktion zukommt. Die Folge?

„Als sie aber da hörten ging’s ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes. ...Auch mit vielen anderen Worten bezeugte er das und ermahnte sie und sprach: Lasst euch erretten aus diesem verkehrten Geschlecht! Die nun sein Wort annahmen, ließen sich taufen; und an diesem Tage wurden hinzugefügt etwa dreitausend Menschen“ (Apg 2, 37ff). Aber die Erweckung geht weiter: *„Der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden“ (Apg 2,47).*

Auch wenn die Jünger damals einen einmaligen unwiederholbaren Weg mit Jesus gegangen sind, so ist doch damit gleichzeitig ein geistlicher Weg beschrieben, der bis heute seine grundsätzliche Bedeutung hat. Nur durch Karfreitag und Ostern führt der Weg zu pfingstlicher Begeisterung. Oder wie es früher hieß: vom Kreuz zur Herrlichkeit. Ohne das Mit-Hineingenommen-Werden in den Tod Jesu und die geistliche Auferweckung bleibt es bei menschlicher Begeisterung. Es gibt keinen bequemen Weg von menschlicher Begeisterung zu geistlicher Erweckung, keine Abkürzung.

7. Folgerungen für erweckliche Gemeindearbeit

7.1. Wir vertrauen den Verheißungen Gottes²¹

In den ersten beiden Kapiteln der Apostelgeschichte wird Grundlegendes zu Erweckung und Gemeindewachstum gesagt.

Das erste ist: vor allen Bemühungen in der Gemeindearbeit, vor allem Wachstum und Erweckung steht die Verheißung Jesu: *„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein, in Jerusalem, Judäa, Samarien und bis an die Enden der Erde“ (Apg 1,8).* Damit geht alles los. Davon hängt alles ab.

Auch der sog. „Missionsbefehl“ beinhaltet die entscheidende Zusage: *„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20).* Das Wissen um die Verheißung Jesu bewahrt vor überzogenem Aktivismus, dass wir hektisch allen Modetrends in der Kirche hinterherjagen. Aber es bewahrt auch vor schleichender Resignation. Denn Gottes Wort wird nicht leer zurückkommen, sondern wird tun, was ihm gefällt und ihm wird gelingen, wozu er es sendet (Jes 55,11).

7.2. Wir lassen uns durch den Heiligen Geist bevollmächtigen

²¹ einige der folgenden Anregungen stammen von Harmut Barend, Biblische Leitlinien zum Gemeindewachstum, in: Brennpunkt Gemeinde 6-2005, S. 222ff.

Das Pfingstfest mit dieser einmaligen Ausgießung des Heiligen Geistes gab es nur einmal. Seitdem hat es aber viele kleine Pfingsten gegeben, viele geistgewirkte Aufbrüche in der Geschichte der Christenheit. Vor solch einer Erweckung steht aber nicht zuerst die Strategie oder das Konzept, sondern die Erwartung, dass der Heilige Geist wirken wird -und damit die Bitte: „O heiliger Geist, kehre bei uns ein“.

Eine Gemeinde, die Christus als das Haupt ehrt, ist eine geisterfüllte Gemeinde. Denn da, wo Christus gepriesen und bezeugt wird, ist der Heilige Geist am Werk. Und da, wo er wirksam ist, wird Christus gepredigt. Eine solche Gemeinde darf mit der Wirksamkeit des Heiligen Geistes rechnen – auch damit, dass die Gaben des Geistes in den Gemeindegliedern präsent sind.

7.3. Wir nehmen unseren Auftrag ernst: Mission und Evangelisation

Wenn wir die Erweckung in der Urgemeinde betrachten, dann wird deutlich, dass der Evangelisation eine ganz wichtige Bedeutung zukommt. Nicht das Staunen über das Pfingstwunder steht im Zentrum. Nicht einmal der Lobpreis Gottes, der sich daraus ergibt. Im Zentrum steht vielmehr, dass Petrus den Mund auftut, um dem versammelten Volk das Evangelium zu verkündigen. Und er tut es nicht allein. Er tritt „zusammen mit den Elfen“ auf. Die Evangelisation, der zugespitzte Ruf zum Glauben an Jesus Christus steht an erster Stelle. Und die Bekehrungspredigt hat zwei Aspekte: Gericht und Gnade. Das ist übrigens bei allen Erweckungspredigern zu beobachten, egal ob im deutschsprachigen oder anglo-amerikanischen Raum.

Und hier kommen wir an einen neuralgischen Punkt. Inzwischen wird in der Kirche alles und jedes als „missionarisch“ verkauft: die Kaffeefahrt des Frauenkreises, das Töpfern mit den Kindergarteneltern, die Seniorengymnastik und das Survival-Camp mit Jugendlichen. Wohlgermerkt: Das alles sind Veranstaltungen, die man in der Tat evangelistisch gestalten kann. Aber wer macht's denn missionarisch? Wenn alles Evangelisation ist, ist am Ende nichts mehr Evangelisation.

Es ist Zeit für eine Begriffsklärung: Was ist Evangelisation? Evangelisation ist die öffentliche Bekanntmachung des Evangeliums bei denen, die Gott verloren haben. Das Ziel ist, dass Menschen zu Gott umkehren, sich in eine Gemeinde integrieren und als Jünger/innen Jesu im Glauben wachsen.

Was ist Umkehr? Paulus schreibt im 1. Thessalonicherbrief: „*Wie ihr euch bekehrt habt zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten auf seinen Sohn vom Himmel, den er auferweckt hat von den Toten, Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn errettet*“ (1. Thess 1, 9ff).

Evangelistische Verkündigung ist nicht unverbindliches Informieren, sondern die Bitte, sich mit Gott versöhnen zu lassen. Dabei geht es nicht um Seelenmassage oder gar Zwangsmissionierung. Die Bitte erträgt auch, dass sie abgewiesen wird. Aber wer bittet, muss auch aufzeigen, wie dieser Bitte entsprochen werden kann. Das heißt, er muss die ersten Schritte des Glaubens aufzeigen und das Angebot machen, diese Schritte auch zu gehen. Sonst bleibt die Bitte abstrakt.²²

Damit man mich nicht missversteht: vieles, was an neuen Konzepten und Ideen in unseren Gemeinden ausprobiert wird, kann hilfreich sein, z.B. Angebote für bestimmte Zielgruppen. Die Menschen sind in der Tat verschieden. Auch in unseren Dörfern sind die Bevölkerungsgruppen längst nicht mehr so homogen wie vor fünfzig Jahren. Darum brauchen wir verschiedene Kanäle der Evangelisation. Da sind zum einen die neueren Gottesdienstformen (Zweites Programm, Gottesdienste für Kirchendistanzierte etc.), die vor allem Menschen ansprechen sollen, die noch auf der Suche nach Gott sind. Dann gibt es da unterschiedliche Glaubenskurse und Seminare, die in den letzten Jahren angeboten werden. Und dann größere Aktionen wie die Veranstaltung „ProChrist“ in diesem Jahr.

²² vgl. Michael Herbst, Und sie dreht sich dich. Wie unsere Volkskirche wieder zu einer Kirche für das Volk wird, 2001 Asslar, S. 20f

Dabei sollten wir in unseren evangelistischen Bemühungen bedenken, dass in einer anonymen werdenden Gesellschaft den zwischenmenschlichen Beziehungen eine immer stärkere Bedeutung zukommt. Prof. Michael Herbst hat mehrfach auf Studien innerhalb der Anglikanischen Kirche und im deutschsprachigen Raum hingewiesen, die zeigen, dass für ca. 75% der Menschen, die zum Glauben fanden, persönliche Beziehungen zu Christen sehr wichtig waren.²³ Im englischsprachigen Raum wurde der Begriff geprägt: „belonging before believing“ (dazugehören vor glauben). Für viele Menschen ist der Weg zum Christwerden der, dass sie zunächst Kontakt zu Christen haben, dann eine Gemeinde besuchen, die sie „begeistert“, bevor sie irgendwann zum persönlichen Glauben finden.

Selbstverständlich nehmen wir auch die Bedürfnisse der Menschen ernst. Die Begleitung von Menschen in persönlichen Notlagen gehört zum unaufgebbaren Profil einer jeden christlichen Gemeinde. In allen Erweckungsbewegungen entdeckt man diakonische Elemente.

Die Gemeinde wird vieles tun: Sie wird Kinder und Jugendliche erziehen und bilden, singen und musizieren. Sie wird mit Kindern spielen und Alten eine Heimat geben. Sie wird Kranke pflegen und versorgen. Aber bei allem geht es im Grunde um die Frage: Wie können Menschen nach Hause zu ihrem himmlischen Vater finden, der sich leidenschaftlich nach ihnen sehnt?

D.h. jede „begeisterte“ Gemeinde sollte sich immer wieder die Frage stellen: ist die Orientierung an Zielgruppen, Wünschen und Bedürfnissen unser oberstes und wichtigstes Prinzip – oder hören die Menschen in unseren Gottesdiensten und Events den Ruf zur Umkehr, zur Buße. Begnügen wir uns damit, wenn die Leute begeistert sind – oder konfrontieren wir sie mit dem Skandalon der Kreuzesnachfolge.

Viele Theologen/Innen und große Teile des „aufgeklärten“ Publikums unternehmen seit Jahren den Versuch, den Sühnetod Jesu und die Rede von ihm aus der kirchlich zugelassenen Sprache zu verbannen. Man geht daran, den Sühnetod Jesu umzudeuten und das paulinische Evangelium von Kreuz und Auferstehung an den Zeitbedarf und Zeitgeschmack und Zeitgeist anzupassen.

Paulus war allerdings der Auffassung, dieser Skandal sei nötig, ja das Evangelium sei selbst ein solcher Skandal, eine Torheit und ein Ärgernis (1. Kor 1, 18-25).

Hier geht es in der Tat ums Prinzip. Entweder es gilt der Satz von Goethes Faust: „wer ewig strebend sich bemüht, den können wir erlösen“, den das Individuum als Ich-AG so prima verinnerlicht hat und der ihm beinahe pausenlos und multimedial eingetrichtert wird. Oder es gilt der Satz des Evangeliums: wer an den gekreuzigten und auferstandenen Christus als den Herrn über sein Leben glaubt, der ist gerecht.

Das ist die Alternative, denn die Behauptung des Evangeliums lautet, eine menschliche Gerechtigkeit gibt es nicht, weil: alle haben gesündigt und ermangeln des eigenen Ruhmes bei Gott! Darum erlangen wir Gerechtigkeit vor Gott nur geschenkt auf Grund des Kreuzestodes Jesu, der für unsere Schuld bereits bezahlt hat.

Selbstverständlich können – und müssen - wir einiges dafür tun, dass Menschen durch die Kirche, ihre Botschaft, ihre Musik, ihre vielfältigen Angeboten angesprochen werden. Wir sollten ruhig hohe Ansprüche an uns und unsere Arbeit stellen. Allerdings dürfen wir dabei nicht vergessen, dass die Wirkung unserer Arbeit nicht in unserer Hand liegt. Die Kirche ist Geschöpf des Wortes Gottes und wird nicht von uns hervorgebracht. Der Theologe Karl Barth hat schon vor über 80 Jahren seinen Finger auf eine wunde Stelle gelegt, als er schrieb: „Wir brauchen *tüchtige* Pfarrer. Ja, aber nicht *geschäftstüchtige*. Die Verwaltung des Wortes ist kein Geschäft und wenn es noch so glänzend ginge...[...] Nicht zu *erzeugen* haben wir Gott, sondern ihn zu *bezeugen*.“²⁴

7.4. Wir orientieren uns an Gottes Wort

Das Evangelium lehrt, dass unsere Hoffnung nicht in der Selbstfindung, sondern in der Selbstverleugnung liegt. Selbstverwirklichung und Gottesverherrlichung sind unvereinbare Gegensätze. Von der „Fühl-dich-gut“, „Verwirkliche dich selbst“ und „Höre auf deine innere

²³ vgl. Michael Herbst/Isolde Karle/Lucie Panzer, Kirche wächst, Holzgerlingen 2008, S. 27

²⁴ Karl Barth, Not und Verheißung in der christlichen Verkündigung, in: Zwischen den Zeiten 1, 1923, S. 121f.

Stimme“-Verkündigung ist es nur ein kleiner Schritt zur Wohlstandshäresie, wo es heißt: „Mach eine Spende und Gott wird dich segnen“.

Der Missionsbefehl lautet nicht nur „Macht zu Jüngern“ und „Taufet sie“, sondern auch: „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Es geht um eine lebenslange Transformation, früher nannte man das „Heiligung“. Und deshalb orientieren wir uns gerade auch in ethischen Fragen an Gottes Wort.

Nicht auf die Methoden und Konzepte kommt es letztlich an, sondern auf die Treue zur Heiligen Schrift. Wenn eine Gemeinde Menschen zu einem Leben in Heiligkeit herausfordert und wächst (auch zahlenmäßig), dann ist das ein Segen. Wenn aber eine Gemeinde ihren Auftrag neu interpretiert und eine Botschaft verkündet, die einen Zustand der menschlichen Glückseligkeit verspricht, ist das Wachstum Menschenwerk.²⁵

7.5. Wir geben dem Gebet die oberste Priorität

Zu den entscheidenden Kennzeichen der Gemeinde in Apg 2,42 gehört das Gebet.

Wenn eine Gemeinde nicht mehr betet, jede und jeder für sich, aber auch gemeinsam, dann ist der „Tod im Topf“. Dann werden alle anderen Bemühungen nicht viel fruchten. Dann stockt der Wachstumsprozess. Ohne Gebet kein Wachstum, kein Gedeihen, keine Frucht.

Alle Erweckungsbewegungen waren Gebetsbewegungen, oft beginnend mit einigen wenigen treuen Betern. Was jedoch nicht heißt, dass wir mit dem Gebet eine Erweckung herbeizwingen könnten.

So sorgte ein vermeintlich prophetisches Wort eines afrikanischen Theologen in charismatischen Kreisen in Deutschland für Verunsicherung. Bei einem Deutschlandbesuch im Herbst 2008 hatte der Missionsdirektor der Organisation „World Trumpet Mission“, Pastor Nicodemus Nuwassiima (Kampala/Uganda), erklärt, dass er in einem Traum ein Wort von Gott empfangen habe. Danach soll Deutschland eine Endzeiterweckung anführen, die jedoch an eine Bedingung geknüpft ist: Die Christen hierzulande müssten deutlich mehr beten. Sollten sie nicht im Gebet vorangehen, werde Deutschland eines der ersten Länder sein, das anstelle der Erweckung „die Bewegung des Antichristen weltweit unterstützt“.²⁶

Denn es gilt: Gott ist und bleibt souverän – auch und gerade in seiner Gemeinde. Sein Geist weht, wann und wo er will.

Nachwort (inspiriert durch die anschließende Podiumsdiskussion)

Wir nehmen wahr, dass das postmoderne Denken unsere Gesellschaft weitestgehend durchdrungen hat – und wir selbst davon nicht ausgenommen sind.

Wir erkennen dies als große Herausforderung, die uns fragen lässt, wie eine adäquate Vermittlung des Evangeliums für die heutige Generation auszusehen hat.

Wir sehen gleichzeitig, dass der biblisch gebotene Ruf zur Umkehr (zum Glauben an Jesus Christus) dem postmodernen Wahrheitsverständnis diametral gegenüber steht.

Unser Ziel muss es sein, Menschen zu begleiten, dass sie von anfänglicher menschlicher Begeisterung zu göttlicher Begeisterung finden können (die sich dann u.a. auch darin ausdrücken darf, dass man von seiner Gemeinde „begeistert“ ist).

Es gibt zwei Gefahren: Einerseits, dass man alles „Neue“ und „Moderne“ von vornherein als „Menschenwerk“ disqualifiziert und rückwärtsgewandt an der Lebenswirklichkeit der heutigen Menschen vorbei redet und arbeitet. Andererseits, dass Gemeindegarbeit sich nur noch darin erschöpft, die Ansprüche und Wünsche der Menschen zu befriedigen – ohne die durch Gottes Wort gebotene Infragestellung unserer menschlichen Lebensentwürfe und den Ruf zur Umkehr.

Hier die richtige Balance zu finden, ist die eigentliche geistliche Herausforderung.

²⁵ vgl. Colson, Die Gemeinde als Selbstbedienungsladen, S. 44

²⁶ vgl. idea-spektrum Nr. 51/2008, S. 10